

## Zur Eröffnung des Raums Kurt Tucholsky in der ver.di-Bundesverwaltung am 14. Februar 2008

Ihr sollt die verfluchten Tarife abbauen.  
Ihr sollt auf euern Direktor vertrauen.  
Ihr sollt die Schlichtungsausschüsse verlassen.  
Ihr sollt alles Weitere dem Chef überlassen.  
Kein Betriebsrat quatsche uns mehr herein,  
wir wollen freie Wirtschaftler sein!  
Fort die Gruppen – sei unser Panier!  
Na, ihr nicht.  
Aber wir.

So beginnt Kurt Tucholsky's Gedicht „Die freie Wirtschaft“, das er im März 1930 unter dem Pseudonym Theobald Tiger in der Weltbühne veröffentlichte. Weitere Pseudonyme unter denen er schrieb waren Ignaz Wrobel, Peter Panter oder Kaspar Hauser. Wer war dieser Mann in dessen Namen wir heute diesen Raum „einweihen“?

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“ steht auf seinem Grabstein im schwedischen Mariefred bei Gripsholm, wo er nach seinem Tod am 21. Dezember 1935 beigesetzt worden war. Gerade einmal zweieinhalb Jahre hatte er – gesundheitlich schwer angeschlagen – nach seiner Flucht aus Deutschland überlebt. Einem Deutschland, das diesen getauften Juden, seine beißende Kritik und seine messerscharfen Analysen der deutschen Kriegs- und Nachkriegsentwicklung immer gehasst hatte.

Am 10. Mai 1933 – der Tag der Bücherverbrennung jährt sich zum 75. Mal – waren auch seine Bücher auf den Scheiterhaufen der Nationalsozialisten verbrannt worden. Die Ausbürgerung erfolgte nur wenige Wochen später. Der „Illustrierte Beobachter“ veröffentlichte im August 33 Fotos der ersten Ausgebürgerten, der „Volksverräter, ausgestoßen aus der deutschen Volksgemeinschaft“ wie es im Nazi-Jargon hieß. Neben Heinrich Mann, Philip Scheidemann, Willi Münzberg, Ernst Toller und vielen anderen namhaften Politikern und Schriftstellern findet sich dort auch ein Foto des Dr. Kurt Tucholsky. Zum damaligen Zeitpunkt waren nicht wenige noch der Auffassung, dass der „braune Spuk“ bald vorüber sein würde. Klar wie eh und je diagnostizierte Tucholsky allerdings: *»Man kann für eine Majorität kämpfen, die von einer tyrannischen Minorität unterdrückt wird. Man kann aber nicht einem Volk das Gegenteil von dem predigen, was es in seiner Mehrheit (auch die Juden) will. Viele sind nur gegen die Methoden Hitlers, nicht gegen den Kern seiner 'Lehre'«.*

Wem dies zu pessimistisch klingt der muss sich vergegenwärtigen, wie die allgemeine politische und wirtschaftliche Situation war und was zur Machtergreifung der Nazis geführt hatte. In vielerlei Hinsicht war das eingetreten wovor Tucholsky immer wieder gewarnt hatte. Die katastrophale wirtschaftliche Entwicklung, die

kriegstreiberische Politik der konservativ-reaktionären Kreise und die permanente Aushöhlung der Demokratie.

Schon 1926 hatte Theobald Tiger unter dem Titel „Arbeit für Arbeitslose“ getextet:

Stellung suchen Tag für Tag,  
aber keine kriegen.  
Wer kein Obdach hat, der mag  
auf der Straße liegen.  
Sauf doch Wasser für den Durst!  
Spuck aufs Brot – dann hast du Wurst!  
Und der Wind pfeift durch die Hose –  
Arbeitslose.  
Arbeitslose.  
Schaffen wollen – und nur sehn,  
wie Betriebe schließen.  
Zähneknirschend müßig gehn ...  
Bleib du nicht am Reichstag stehn – !  
Geßler läßt was schießen.  
Zahl den Fürsten Müßiggang;  
Friere nachts auf deiner Bank.  
Polizeiarzt. Diagnose:  
Arbeitslose.  
Arbeitslose.

Für Tucholsky war klar, dass wirtschaftliche Not einerseits und das Gewinnstreben der Industrie andererseits wesentliche Kriegsursachen waren. Seit Beginn seiner publizistischen Tätigkeit, seit 1911, hat er in über 3.000 Artikeln, Gedichten, Pamphleten, Essays, Chansons gegen die gefährlichen Entwicklungstendenzen seiner Zeit geschrieben. Sein Biograph Michael Hepp hat das einmal so zusammen gefasst:

*„Mit Lust an der Pointe besah er eine Sache immer »von vorn und von hinten«, deckte hinter all den hochtrabenden Phrasen das Menschliche auf. Er rieb sich an der preußischen Justiz oder spießte mit Ironie und Selbstironie den satten, denkfaulen Bürger ohne Kultur auf und karikierte die »bourgeoise Psyche«, die Mitgefühl und Menschlichkeit als Atavismen (als entwicklungsgeschichtlich überholt) empfand und sich dagegen panzerte. Seine schärfsten Angriffe richtete Tucholsky damals noch gegen die hochgekommenen und korrupten Spießler und Schieber, die schikanierenden Beamten und die dreisten Schwindler, die sich selbst genauso belogen wie die anderen.“*

Eines seiner Hauptthemen, das immer stärker in den Mittelpunkt rückte war „Militär und Krieg“. An seinem 29. Geburtstag erschien in der „Weltbühne“ unter dem Titel „Offizier und Mann“ der erste Artikel seiner Militaria-Reihe. Der Weltkrieg-1-Soldat Tucholsky wusste aus eigenem Erleben worüber er sprach. Mit der Kritik an der Katastrophe des zurückliegenden Krieges verband er die Warnung vor dem immer noch existierenden und neu erstarkenden Militarismus. Enttäuscht war er von seiner Partei der SPD und ihrer Führung die dem nichts entgegengesetzte. Der

Ex-Vorwärts-Mitarbeiter wendete sich von der Mehrheitssozialdemokratie ab und trat im März 1920 der USPD bei. Außerdem engagierte er sich in weiteren Organisationen wie dem »Schutzverband deutscher Schriftsteller« (SDS), dem »Bund neues Vaterland« und dem »Friedensbund der Kriegsteilnehmer«. Darüber hinaus gehörte er zu den Initiatoren des 1920 gegründeten »Nie-wieder-Krieg«-Aktionsausschusses und war Gründungsmitglied des »Deutschen Republikanischen Reichsbund« (RRB).

Neben diesen sehr arbeitsintensiven Aktivitäten steht eine Vielzahl von Veröffentlichungen. Aus den Jahren 1919 und 1920 sind je rund 250 Titel bekannt, also durchschnittlich fünf Artikel oder Gedichte pro Woche. Hinzu kommen zahlreiche teils erotische, teils bissige Gedichte und Chansons, die er ab 1919 schrieb. Sie machten ihn im Berlin der 20er Jahre auch über die politischen Kreise hinaus bekannt. Und ich freue mich sehr darauf, dass wir davon nach der ersten Kostprobe zu Beginn des heutigen Abends gleich noch einige hören werden.

Wer die zahlreichen Artikel Tucholsky's allein von den Titeln her wahrnimmt, ist verblüfft, mit welcher Vielfalt von Themen er sich beschäftigt hat. Und bei aller Satire und Schärfe wird doch immer seine Parteinahme für die einfachen Menschen, seine Mitmenschlichkeit deutlich. Kein Wunder also, dass er sich auch in der Kampagne zur Abschaffung des § 218 engagierte, der die „Arbeiterwählerinnen“ zum „Gebärzwang“ verurteilte.

Vielen von uns ist Tucholsky sicher als Autor der vordergründig als Liebesgeschichte bekannten Novellen „Rheinsberg“ und „Schloß Gripsholm“ bekannt. Noch lange nach seinem Tod hat er allerdings mit einer Aussage Furore gemacht, die neben vielen anderen Artikeln für die Weltbühne zahlreiche Strafprozesse nach sich zog. Es ist der berühmte Satz: „Soldaten sind Mörder.“ Erschienen war in der Friedensnummer der Weltbühne von 1931 auch ein Text von Papst Benedikt XV. der in einer Erklärung von 1915 den Krieg »ein entehrendes Gemetzel« genannt hat. Hierauf hatte Tucholsky Bezug genommen. Er lebte zu der Zeit bereits im Ausland und hatte dem Weltbühnenherausgeber Carl von Ossietzky angeboten zum Prozess zu kommen. Der hatte die potentielle Gefährdung seines Mitarbeiters wohl richtig eingeschätzt und darauf verzichtet.

Obwohl der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis beantragte, sprach das Gericht Ossietzky frei. Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision wurde ebenfalls verworfen, auch wenn das Gericht in dem Satz »Soldaten sind Mörder« eine schwere Verunglimpfung sah. Da durch die allgemeine Aussage jedoch keine bestimmten Personen angesprochen und beleidigt wurden, ist aus formaljuristischen Gründen auf Freispruch erkannt worden. Als Kompensation erließ der ehemalige Oberbefehlshaber des kaiserlichen Heeres Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, im Dezember per Notverordnung einen Ehrenschatz für die Reichswehr.

Mit Notverordnungen wurde zunehmend regiert. Auch Zensur war an der Tagesordnung. Als der Schutzverband deutscher Schriftsteller sich dem beugte, erklärte das ehemalige Vorstandmitglied Tucholsky seinen Austritt.

Die Bilanz seiner Kritik an der Weimarer Republik, dieser „Republik ohne Republikaner“ in all ihren Facetten und Erscheinungsformen hatte Tucholsky schon zwei Jahre vorher mit seinem Buch „Deutschland Deutschland über alles“ gezogen. Auf Lesereisen stellte er fest, dass man zwar – noch – applaudierte aber ihn schon nicht mehr hörte. In der Weltbühne machte er seiner Frustration und seinem Unmut Luft:

Hochverehrtes Publikum,  
sag mal: bist du wirklich so dumm,  
wie uns das an allen Tagen  
alle Unternehmer sagen? [...]  
So dumm, dass in Zeitungen, früh und spät,  
immer weniger zu lesen steht? [...]  
Sag mal, verehrtes Publikum:  
bist du wirklich so dumm –?

Ich komme zu meiner Eingangsfrage zurück. „Wer war Kurt Tucholsky?“

Sein Freund, der Autor Wilhelm Herzog, hat es 1936 so formuliert:

„Ein Schriftsteller von ungewöhnlicher Begabung: unerschöpflich an Einfällen; ein kluger Humorist: ein Satiriker von Format und – ein Kämpfer für die ewigen Menschenrechte, deren Schicksal es ist, ewig mit Füßen getreten zu werden. [...] Er hatte viele Verwandlungen durchgemacht. Auch er war durch viele Irrtümer, Fehler, Krankheiten hindurchgegangen. Aber dieser Mensch trug in sich einen Reichtum an Bildung, Phantasie, kritischer Vernunft und überlegener Heiterkeit, dass seine Arbeiten Tausende und aber Tausende in ihrem Lebensmut stärkten, sie bereicherten, oft entzückten.“

---

»Ein großer und klarer Geist auf dieser Erde ist nicht mehr. Ein mutiger Mann, ein liebenswerter Mensch ist vorausgegangen, in des Wortes wahrer Bedeutung«, rief der Dichter Walter Hasenclever seinem Freund nach. „An diesem trüben Londoner Regentag sehe ich erschüttert nach Göteborg, wo Sie ihn heute Nachmittag zur letzten Ruhe bringen werden. Ich habe ihn tief und aufrichtig geliebt. Und er wird unverlierbar in meiner Nähe bleiben [...] Wir werden heute Abend eine Totenfeier halten. Wir wollen eine Flasche Burgunder, den Wein, den er am meisten geliebt hat, zu seinem Gedächtnis trinken und am Kamin sitzen. Dann wollen wir eine schöne Seite aus seinen Büchern lesen und einen seiner wundervollen Briefe.“

---

Achim Meerkamp  
ist Mitglied des ver.di-Bundesvorstandes und  
Leiter der Fachbereiche »Bund, Länder« und »Gemeinden«

